

"Kleine Europa-Hauptstadt mit Vorbehalt" in Süddeutsche Zeitung (11. August 1952)

Legende: Am 11. August 1952, am Tag nach der konstituierenden Sitzung der Hohen Behörde der EGKS in Luxemburg berichtet die deutsche Tageszeitung Süddeutsche Zeitung über die heile Welt in Luxemburg und macht darauf aufmerksam, wie wenig Aufmerksamkeit diesem Ereignis geschenkt wurde.

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. FRIEDMANN, Werner; GOLDSCHAGG, Edmund; SCHÖNINGH, Dr. Franz Josef; SCHWINGENSTEIN, August. 11.08.1952, n° 183; 8. Jg. München: Süddeutscher Verlag.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: <http://www.cvce.eu/obj/>"kleine_europa_hauptstadt_mit_vorbehalt"_in_suddeutsche_zeitung_11_august_1952-de-e0d24497-db51-4184-9570-c8cd376ff2db.html

Publication date: 15/09/2012

Kleine Europa-Hauptstadt mit Vorbehalt

In Luxemburg wird die Hohe Behörde der Montan-Union mit schlichtem Zeremoniell inthronisiert

Von unserem Korrespondenten Fritz Brühl

Luxemburg, 16. August

Der Corso am Samstag abend auf der „Place d’Armes“, einem von Bistros und Souvenirläden eingerahmten Viereck in der Stadtmitte, unterschied sich kaum von den harmlosen Schauvergnügungen, die in dieser Residenz immer geboten werden, wenn der Tag sich neigt. Wie seit eh und je flanieren die jungen Mädchen, im Gebrauch des kosmetischen Fortschritts wohlverfahren, auf und ab, unentschlossen, ob sie schon Dame oder noch Kind spielen sollten. Am Rande standen mit ihren Fahrrädern – Luxemburg ist das Land der Velocipeds und der internationalen Straßenfahrer – die jungen Männer zwischen 16 und 19 Jahren, Haare und Anzug nach amerikanischer Art geschnitten. Unter dem Blätterdach der Bäume saßen, fast andächtig, um den Musikpavillon die Älteren bei Wein, Aperitif oder Bier – quasi an der Dreiländer-Ecke der Getränke –, indes die Scheinwerfer auf die öffentlichen Gebäude ein goldgelbes Licht warfen, das die Säulen und Fronten wie bronziert erscheinen ließ. Mit drei Kaiserbässen, einem Heer von Klarinetten, Fagotts und Trompeten schmetterte die Großherzogliche Militärkapelle ihre Weisen in den schwülen, regenverhangenen Abend „zu Ehren des Zusammentritts der Hohen Behörde des Schumanplanes“, wie das Programm verhieß. Es gab Bizets lang ausgespinnene „Arlésienne“ und hernach den Walzer „Nouvelle Vie“.

Neues Leben erwartet sich diese Stadt von diesem Tag, nachdem ihr das Geschenk, Sitz der Montan-Union zu werden, überraschend in den Schoß gefallen ist, ähnlich wie dem Luxemburger Barthel die Goldmedaille von Helsinki. Mit einer nur vor Jahren in Bonn bereits vorexerzierten Eile haben die Luxemburger ihr Eisenbahn-Direktionsgebäude in diesen Tagen geräumt und den vierstöckigen Verwaltungsbau in der Freiheit-Avenue zur Verfügung gestellt. Noch am Samstag war die Nachhut der Möbelpacker am Werk zu sehen. Ängstlich haben luxemburgische Journalisten sowohl Schuman wie Adenauer – beide wurden in ihren Ferienquartieren aufgesucht – gefragt, ob Luxemburg wohl Sitz der Montan-Union bleiben werde. Je weniger sich in der Saarfrage eine Lösung abzeichnet, um so mehr besteht Aussicht, daß der Lückenbüßer Luxemburg für lange Zeit Schumanplan-Hauptstadt bleiben wird nach dem alten Wort, daß nichts so leicht endgültig zu werden scheint wie ein Provisorium. Noch heute, bei den Luxemburger Feierlichkeiten, war insgeheim eine kleine Verstimmung Belgiens darüber zu verspüren, daß nicht Lüttich den Sieg im Hauptstadt-Rennen davongetragen hatte, das nach Ansicht jener Sachverständigen, die vor Wochen Europa nach Sitzstädten durchforscht hatten, in vieler Hinsicht bessere Voraussetzungen mitgebracht hätte. Die Belgier haben sich nun mit dem Wort zu trösten, daß Entscheidungen dieser Art nicht „vernünftig, daß sie vielmehr politisch sein müssen.“

So also lassen die neun Männer der Hohen Behörde (zwei Deutsche, zwei Franzosen, zwei Belgier, ein Luxemburger, ein Holländer und ein Italiener) in der Stadt an der Alzig ihre Namenschilder an die Türen heften, ihre Sekretärinnen zum Diktat kommen und ihre Autos laufen. Der Horizont dieser nur 70.000 Einwohner zählenden Residenz – das ganze Land hat 300.000 Bewohner – wird nicht, wie in Lüttich, von Schornsteinen umstellt, sondern von Wäldern und hügeligem Bergland, das an die Eifel denken läßt. Lediglich der wulstige und schwülstige, vor dreißig Jahren erstellte Bau der „Arbed“ erinnert daran, daß Eisen und Stahl in diesem Lande neben, vielleicht über der Herzogin regieren. Sonst gibt sich die Stadt mit ihren breiten Boulevards, ihrem riesigen Autoverkehr, ihren Kirchen und Miethäusern das Gehabe einer Residenz, der man beim ersten Anblick das Dreifache der Einwohnerziffer wohl zutrauen möchte.

Sachlicher, kürzer, leidenschaftsloser ist gewiß kaum ein „feierlicher Akt“ in diesen Jahren abgelaufen, als die Inthronisierung der neun Männer am Sonntagmittag im Rathaus zu Luxemburg. Nur ein paar Dutzend Einwohner hatten sich die Auffahrt der Delegierten vor dem Rathaus beschaut, das in seinem Äußeren den Anschein erweckt, als sei der Ruß der ganzen Montan-Union schon einmal darüber hinweggezogen. Zwar brannten im feingegliederten Saal die großen Kronleuchter und die Ampeln an den Seiten, zwar prankten makellos an der Stirnseite die Teerosen unter dem Bild der Großherzogin, die Fahnen der sechs Länder

fanden sich geschickt auf den Simsen aufgesteckt, die Wochenschauapparate surrten und das würdige Schwarz der Honoratioren von Eisen, Stahl und Politik wies auf den bedeutsamen Anlaß hin. Aber genau nach 18 Minuten hatte Jean Monnet – rosigen Gesichts, elegant und selbstsicher – den Schlußsatz seiner ohne Emphase abgelesenen Rede erreicht, die Dolmetscher begannen ihr Werk, der Saal leerte sich und 50 Minuten später ordnete als letzter im Raum ein Stadtpolizist die hier und da in Unordnung geratene Blumenpracht neu. Rechts neben Monnet hatte Dr. Franz Etzel, der erste Vize-Präsident der Hohen Behörde, gesessen, der CDU-Bundestagsabgeordnete, ein wenig zersorgt und von der Macht der Stunde offensichtlich angerührt, links der zweite Vizepräsident, der Belgier Albert Coppe, mit 41 Jahren fast der Benjamin des Gremiums, neben ihm wiederum Dr. Heinz Potthoff, ehemals Leiter der deutschen Delegation in der Ruhrbehörde, aus den Gewerkschaften hervorgegangen.

Versprechungen für den kleinen Mann

Monnets geradezu monotoner Redefluß gewann eigentlich nur an der Stelle seiner Ausführungen Wärme, wo er von der Unabhängigkeit der neun Abgesandten sprach, die sich am Sonntag zum erstenmal zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden hatten. Keine Weisungen von den Regierungen, auch keine andersgeartete Abhängigkeit, keine nationalen Rücksichten, sondern unabhängige, nur europäisch geprägte Entschlüsse – so etwa lautete sein Leitmotiv. Und er meinte schon für die nächsten Monate ankündigen zu können, daß es ein Ende mit allen Zollschikanen, mit allen quantitativen Beschränkungen und mit allen Diskriminierungen haben werde. Ja, er versetzte sich in die Seele des Mannes von der Straße und versprach ihm, daß man im Vollzug des Schumanplanes Kohle und Stahl mit besserer Qualität, in größerer Menge und zu einem billigeren Preise liefern könne, was bedeutet, daß jeder mehr kaufen und jede Familie einen höheren Lebensstandard erreichen könne. Bemerkenswert, daß er in Aussicht stellte, die Hohe Behörde werde mit Großbritannien „unverzüglich in direkten Besprechungen“ eine enge Verbindung herzustellen suchen, und daß auch mit den Vereinigten Staaten eine fruchtbare Zusammenarbeit ins Auge gefaßt werde. Aber die Arbeit von heute und morgen besteht für die Hohe Behörde nun darin, sich schnell ein Bild von der Gesamtlage bei Kohle und Stahl in Westeuropa zu verschaffen, einen Bericht auszuarbeiten, und darin Vorschläge an die Regierungen zu machen, wie man die bestehenden Ungleichheiten in der Besteuerung und in den Preisen beseitigen könne. Für Kohle soll der gemeinsame Markt nach sechs Monaten, für Stahl nach acht Monaten Wirklichkeit werden. Um den freien Markt zu sichern, würde die Hohe Behörde imstande sein, Höchst- und Mindestpreise festzusetzen, notfalls Erzeugungsquoten anzuordnen und bei Mangellage Kohle und Stahl zu verteilen. Ein Gehalt von dreißigtausend Dollar im Jahr soll jedem Mitglied der Hohen Behörde die Unabhängigkeit der Entscheidung ermöglichen, die das Statut des Planes als wesentliches Merkmal vorsieht.

Bis zum Jahre 2002...

Viele Male ist in diesen Tagen die Erinnerung an die Neujahrsnacht 1834, an die Geburtsstunde des Deutschen Zollvereins, beschworen worden, die Heinrich von Treitschke in seinem berühmt gewordenen Passus beschreibt: „Mit dem letzten Glockenschlag des alten Jahres hoben sich die Schlagbäume, die Rosse zogen an, unter Jubelruf und Peitschenknall ging es vorwärts in das befreite Land.“ Freilich fügte Treitschke in dem Pathos seiner Zeit an, schon damals sei den feinen Ohren der Schlachtenlärm von Königgrätz vernehmbar geworden. Lärm dieser Beschaffenheit in Europa für immer zum Verstummen zu bringen, hat sich die Montan-Union vorgenommen. Das Experiment verdient die Achtung seines Mutes und somit seiner Zielsetzung wegen. Man braucht seine verständliche Neugier gewiß nicht bis zum Jahre 2002, bis zum Auslaufjahr des Planes, zu bezähmen, um zu erfahren, ob der hochfliegende Gedanke in den Realitäten unserer Zeit genügend Anker geworfen hat.